

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 29 (1953-1954)

**Heft:** 2

**Rubrik:** Der bewaffnete Friede

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

in Zukunft unbedingt vermieden werden müssen, weil die meisten Völker derartige Verluste nicht mehr ertragen könnten.

Die Hauptursachen für diese unnötigen Verluste sind folgende:

*Die Unterschätzung des Gegners*, wodurch eine gewisse Sorglosigkeit auf verschiedenen Gebieten entsteht und die nötige Wachsamkeit unterbleibt. Die Unterschätzung des Gegners kann sich z. B. auch in dem Sinne auswirken, daß auf die notwendige Vermehrung und Verstärkung der eigenen Truppe, sowie deren Ausrüstung und Bewaffnung usw. verzichtet wird, was dann nachher mit hohen Blutopfern bezahlt werden muß.

*Die falsche Beurteilung der Lage* in strategischer und taktischer Beziehung, wodurch z. B. die eigenen Kräfte und Mittel, sowie die beweglichen Reserven usw. zum Nachteil der Fronttruppen entweder am unrichtigen Ort oder zu spät bereitgestellt bzw. eingesetzt werden.

*Die Massierung der Truppe und Kampfmittel* im Angriff, wie in der Verteidigung, wodurch von jeher unnötige und hohe Verluste verursacht wurden.

*Die Umgehung und Einkesselung* durch den Feind, wobei die rechtzeitige Befreiung aus irgendwelchen Gründen oder Fehlern unterbleibt, wofür die Schlacht von Stalingrad



Berner Waffenlauf 1953

Rund achthundert Teilnehmer aus allen Waffengattungen und Heeresklassen zählte das Feld des fünften Berner Waffenlaufes. Sieger dieser harten, an Körper und Geist hohe Ansprüche stellenden Prüfung wurde Kantonier Ernst Büchi, Zürich (unser Bild). Er legte die 30 km lange Strecke in der vorzüglichen Zeit von 2:26:17 zurück.

Photo: Preßbild, Bern

mit dem Untergang der Armee Paulus das beste Beispiel bietet.

*Größere überraschende Angriffe und Ueberfälle* des Gegners durch reguläre Truppen oder Partisanenverbände (zum Teil von rückwärts her oder auch weit hinter der eigenen Front), die wegen ungenügender Beobachtung und Sicherung in zahlreichen Fällen eine Panik verursacht haben, wodurch die Verluste an Menschen und Material wesentlich erhöht worden sind und sehr häufig mit größeren Gelände- oder Gebietsverlusten verbunden waren.

*Unbemerktes Eindringen und Einsickern* des Feindes in die eigenen Stellungen während der Nacht, wodurch größere Teile der Truppe entweder abgeschnitten oder vernichtet wurden, was durch größere Wachsamkeit hätte vermieden werden können.

*Neue Waffen und Mittel*, durch welche die Truppe überrascht wurde, wie z. B. beim ersten Gasangriff bei Ypern im Jahre 1915. Da die Fronttruppen nicht rechtzeitig mit Gasmasken ausgerüstet worden waren, obwohl mit einem solchen Angriff in der nächsten Zeit gerechnet werden mußte, entstanden Verluste in Höhe von ca. 15 000 Mann, wovon etwa 5000 Tote.

Aehnlich verhielt es sich beim ersten Tankangriff bei Cambrai 1917, wo ebenfalls die nötigen Abwehrmittel fehlten und die Engländer deshalb über Hindernisse und Stellungen hinweg etwa 7 km weit vordringen konnten, bis sie von eilig herangeführten deutschen Reserven aufgehalten wurden.

*Die Sprengung ganzer Frontabschnitte*, wie dies vor allem in dem langen Stellungskrieg des Ersten Weltkrieges der Fall war. So wurde z. B. eine wichtige vorgeschoene Höhenstellung der Deutschen in Flandern in monatelanger Arbeit von den Engländern unterminiert und mit 500 000 kg Sprengstoff in die Luft gesprengt, wobei der größte Teil von mehreren Bataillonen vernichtet und die Ueberlebenden beim nachfolgenden Angriff gefangen genommen wurden. Solche Sprengungen wurden auch an anderen Stellen der Westfront, sowie in den Dolomiten an der italienischen Front durchgeführt.

Auch hier fehlte es meist an der notwendigen Wachsamkeit, weil der Zeitpunkt für die Beendigung der Vorbereitungsarbeiten (wofür es ganz bestimmte Anzeichen gibt) nicht rechtzeitig erkannt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

## Der bewaffnete Friede

### Militärische Weltchronik

Berlin, Anfang September 1953.

Der Berichterstatter erreichte Berlin im Flugzeug der BEA. Von Kopenhagen herkommend, begann die Luftreise in Hamburg, jener großen deutschen Hafenstadt, die im letzten Kriege zu den meistbombardierten und beschädigten Städten des Dritten Reiches gehörte. Heute zählt Hamburg zu den sogenannten «Wirtschaftswundern» der westdeutschen Bundesrepublik, in denen der Wiederaufbau in einem 1945 nie geahnten Tempo vorangeschritten ist, wo das Leben wieder mächtig pulsiert, wo deutsche Tüchtigkeit und Organisation einen Aufschwung erzielten, der heute Deutschlands Konkurrenz auf allen Weltmärkten spürbar werden läßt. Hamburg ist wie alle deutschen Städte im Westen ein lebendiges Symbol dafür, was die Menschen einer freien Welt vermögen; ein Symbol und Beispiel gegenüber den Leistungen des Ostens, wo die Menschen unter dem Druck der Sowjets zu Sklaven werden, denen die Möglichkeiten, der Mut und der Anreiz zu einem Leben fehlen, das sie aus den Ruinen des Zweiten Weltkrieges einem bessern Dasein entgegenführen könnte.

Aus der Vogelperspektive besehen, bietet Hamburg einen faszinierenden Anblick. Die Bedeutung von «Deutschlands Tor zur Welt» wird aus dieser Perspektive zu einem realen Begriff. Aber auch die schweren Wunden und Narben, welche das Stadtbild im Zweiten Weltkrieg erlitt, werden eindeutig offenbar. Ganze Viertel und Straßenzüge sind heute noch Ruinen. Große, grüne Rasenflächen, die einstmals von Leben erfüllte Wohn- oder Geschäftsviertel waren, breiten sich, das heutige Stadtbild wohlzuend auflockernd, wie ein heilbringend

des Pflaster über alte Wunden und Narben der unheilvollen Kriegszeit.

Nach einer knappen Stunde Flug kommt das fast unendliche Häusermeer von Berlin in Sicht; einer Stadt, die nahezu so viele Einwohner wie unser Land zählt. Auch ohne Stadtplan mit Sektorengrenzen kann der geübte Beobachter trotz Trümmer und Ruinen die beiden, sich hier trennenden Welten, den Westen und den Osten, deutlich unterscheiden. Das Sonnenlicht, das sich beim Anflug gleichmäßig über die ganze weite Stadt ausbreitet, läßt deutlich den West- und Ostsektor unterscheiden. Im Westen aufgeräumte Straßen, abgegrenzte Trümmerfelder, pulsierendes Leben, großzügiger Wiederaufbau und hoffnungsvolle Grünanlagen. Im Osten herrscht graue Eintönigkeit vor, wenig belebte Straßen, noch mehr Ruinen und Trümmer als in der andern Stadthälfte. Warum diese Unterschiede?

\*  
«Berlin ist eine Reise wert», lautet ein Werbetext der Verkehrspropaganda dieser Stadt. Er ist in zweifacher Beziehung einer der wahrhaftesten Werbetexte der Welt. Das Erlebnis des aus unermeßlichem Leid und unübersehbaren Trümmerfeldern einer Ruinenstadt aufsteigenden Berlins, wie es allein ein Spaziergang durch den berühmten Kurfürstendamm und die direkt anliegenden Quartiere vermittelt, muß jeden Besucher ergreifen. Die Vitalität und der Glaube der Menschen Westberlins, ihr Zusammenstehen und der Mut, mit dem sie sich zur freiheitlichen Lebensauffassung des Westens bekennen, verdient Bewunderung; ist eine Stärkung für alle Kleingläubigen und Verzagten.

Fortsetzung s. Seite 32